

Ein hell erleuchtetes Zimmer. Das Deckenlicht ist an und die Nachttischlampe. Die Tür zur Minibar steht offen und die Tür zum Bad, das hell erleuchtet ist, ebenso wie der Vorraum. Die Tür zum Gang steht offen, der hell erleuchtet ist, und hinter dem Fenster zur Straße flackert blaues Licht. Straßenlärm dringt durch das geschlossene Fenster herein, und die Minibar summt.

Am Donnerstag, 22. Dezember 2016, wurde ich durch eine Stimme geweckt, die meinen Namen rief: *Lucas*. Ich war allein in meiner Wohnung, meine Freundin hätte mich bei einem Kosenamen gerufen. Es war auch nicht ihre Stimme. Es war eine dunkle, weibliche Stimme, jünger als die Stimme meiner Mutter, die schon lange tot ist. Und es war auch nicht die Stimme meiner jüngsten Schwester, die ich schon lange nicht mehr gehört habe. Nachdem sie zweimal versucht hat, sich das Leben zu nehmen, fürchte ich mich vor jedem unzeitigen Telefonanruf. *Lucas*: Die Stimme kam nicht aus dem Kamin am Kopfende meines Betts. Meine Nachbarn nebenan, mit denen ich über ihren Kachelofen akustisch verbunden bin, waren über die Feiertage mit ihrem einjährigen Sohn, der den Namen *Luka* trägt, verreist, und die Nachbarn unter und über mir würden mich nicht beim Vornamen rufen. *Lucas*: Ich war mit der fremden Frauenstimme allein.

Je weniger Hintergrundgeräusche es gibt, desto ausgeprägter wird unser Hörvermögen: *Your listening area increases*, sagt Davyd Betchkal, Spezialist für natürliche Klangwelten, der in einem Nationalpark in Alaska arbeitet. – In einer sehr stillen Gegend werden wir akustisch riesengroß: *You are very large acoustically*. Man kann die leisesten Geräusche in weiter Ferne orten. Das verschafft ein unglaubliches Bewusstsein für die Weite: *It gives you this incredible sense of space, this openness*.

Es war Sonntag, der 17. Juni 2017, als ich beim besten Italiener der Stadt, wie er sich selbst bezeichnet, vor verschlossenen Türen stand. Auf der Glastür der Filiale Josefstädter Straße war der Name des Lokals mit durchsichtigem Klebestreifen angebracht, der sich an den Rändern des weißen Papiers aufwölbte: Über dem Schriftzug *IL TEMPO* ist der Schattenriss

eines weit ausschreitenden Mannes im Anzug mit Hut zu sehen, der in der ausgestreckten rechten Hand eine überdimensionale Kettenuhr hält: Die Zeiger stehen auf Viertel nach acht, obwohl es fünf Uhr Nachmittag war. Ich hob den rechten Arm und machte mit meiner Pocketkamera ein Foto, das mich in der Tür und im Spiegel an der Rückwand des Lokals als im Schaufenster des Supermarkts gegenüber zeigt: Über meinem Kopf steht spiegelverkehrt der Name *SPAR*.

2011 hat Mischa Kuball verschiedene technische Geräte zur Bilderzeugung und Bildwiedergabe mit Hilfe der Computertomografie untersucht. Dabei wurden röntgenologische Schnitte im Abstand von wenigen Millimetern gesetzt, die rätselhafte Lichterscheinungen sichtbar machten. Aus der großen Anzahl an Scans hat Kuball jene Schwarzweißbilder ausgewählt, auf denen unvorhersehbare Lichtreflexe das diagnostische Verfahren durchkreuzen. (*image_apparatus_polaroid*, Installation *NRW-Forum Düsseldorf* 2012)

2013 hat Mischa Kuball eine hell ausgeleuchtete, historische Straßenbahn nachts durch Katowice fahren lassen, ohne Fahrgäste und ohne Fahrplan, Halt oder Ziel. (*ghostTram*) Auf der Linie 38 kamen bis Juni 2020 zwei Kriegsstraßenbahnwagen (*KSW*) zum Einsatz, die unter Leitung der *Düsseldorfer Waggonfabrik* entwickelt und nach dem Krieg vom polnischen Waggonwerk *Konstal* weiterentwickelt wurden: Der *KSW* ist ein stark vereinfachter Wagentyp, dessen Herstellung weniger Material verbraucht und der bei vermindertem Komfort mehr Fahrgäste transportieren kann als ein traditioneller Straßenbahnwagen.

Tamotsu Takizaki, Zen-Meister und Lehrer des japanischen Schwertkampfes, der in Seattle ein Antiquitätengeschäft mit

dem Namen *Far West* betrieb, hat Mark Tobey ermutigt, in seiner Arbeit der Natur Vorrang zu geben (*let nature take over in your work*), was Tobey zuerst verwirrte, bis er begriff, dass er im Akt der Malerei von sich absehen sollte: *Get out of the way*. – Mit seinem ersten *White Writing* hat Mark Tobey die geschlossene Form für eine Vorstellung der Bewegung (*an imagery of flux*) aufgegeben. *Broadway Norm* ist 1935 in England entstanden, nach seinem Aufenthalt in China und Japan zog er weiße Linien in ein Geflecht mit einzelnen dunklen, blauen Formen. – Plötzlich wurde mir klar, das ist der Broadway, die Menschen im Licht, die Autos. Ich konnte die Lebendigkeit der Szene vermitteln (*the whole vitality of the scene*), schrieb Mark Tobey, ohne an eine Form gebunden zu sein (*being bound by form*).

Warum hat Cézanne immer wieder den selben Berg gemalt? Der französische Schriftsteller Nicolas Pesquès hat 1980 ein ähnliches Projekt angefangen, indem er den Berg vor seinem Fenster beschrieben hat, den Mont Juliau, 552 Meter hoch. Die Tagebucheintragungen gehen über fünf Jahre und manchmal ist auch die Uhrzeit angegeben. Dabei will Pesquès die immer wieder gestellte Frage nach der Ähnlichkeit des Berges und seiner Beschreibung überflüssig machen. *Juliau wäre ein Name, der Hügel ein Wort*. Es gäbe ihn nur hier, in dem ihm eigenen Text, *bis zu den Wörtern hin umgewandelt*. – Nicolas Pesquès fordert ein Bilderverbot, *der lebende Text* wäre das einzige Bild, das von nun an möglich ist, *unendlich, veränderlich, autonom*.

Natürlich weiß ich, dass Filme nicht von Orten handeln, sondern Geschichten verhandeln, sagt der Kommentator von *Los Angeles Plays Itself* (Thom Andersen, 2004). Sobald wir die

Orte wiedererkennen, folgen wir nicht mehr der Handlung des Films. – Wie ist das mit Literatur, frage ich mich, wenn Ort und Zeit angegeben sind? Lese ich das Tagebuch eines Autors oder lasse ich seine Selbstfiktionalisierung zu? Wird alles in meinem Buch zur Fiktion? – Wie wäre es, wenn wir Erzählfilme als dokumentarische Enthüllungen sehen, sagt der Kommentator. Und was ist Spannung anderes als eine Form von Verfremdung? – *But what is suspense as just another alienation of fact?* – An dieser Stelle ist die DVD stehengeblieben – ich habe eine Raubkopie des Films angeschaut – und auf meinem Bildschirm waren nur noch schwarze und weiße Gedankenstriche zu sehen, die sich gegenseitig jagten, und in regelmäßigen Abständen war das mechanische Geräusch einer hängengebliebenen Schallplatte zu hören, bis mein Recorder die DVD ausgeworfen hat.

Ich fuhr mit dem Fahrrad von der Oper über den Ring zur Universität, um über den Rathausplatz zur Landesgerichtsstraße und von dort in die Garnisongasse zu kommen, um in der *Filmgalerie Achteinhalb* eine DVD zurückzugeben, die ich mir übers Wochenende ausgeliehen hatte, als ich in der Grillparzerstraße auf eine Demonstration stieß, die *ADOLF HITLER* als *UNSERE LETZTE HOFFNUNG* pries, die Schilder und Spruchbänder waren mit Fraktur beschriftet und die Männer, die auf der für den Verkehr gesperrten Straße aufmarschierten und auf der Ladefläche eines Lastwagens standen, waren sorgfältig gekleidet und ihre Haare waren um die Ohren und im Nacken rasiert, während der Mann in der gelben Warnweste, der den Gehsteig abspernte, unrasiert war. *No pictures*, sagte er und fuchtelte mit seinem Walkie Talkie vor den Handys der Passanten herum, *hier wird gedreht!* (Montag, 9. Dezember 2019)

Warum haben die Nazis die Tonspur zu Hans Richters Kurzfilm *Vormittagsspuk* von 1927 zerstört? Die Zeiger der Uhr rücken weiter vor, es ist bald 11 Uhr, und vier Herrenhüte steigen zum Himmel auf, und ein Tablett mit Tassen und Tellern fällt auf den Boden und das Porzellan zerbricht, und ein Mann versucht, eine Schleife zu binden, Schleifen und eine Schießscheibe, ein Revolver, viele Revolver und ein Ziffernblatt, der Zeiger rückt weiter vor.

Drehsperrren, Drehkreuze und Drehtore sind Vereinzelungsanlagen, das heißt, bauliche Anlagen zur Zutrittssteuerung zu einem Raum oder Gelände, die häufig in Verbindung mit Zutrittskontrollsystemen eingesetzt werden, in Verwaltungsgebäuden, Behörden, Unternehmen, Banken, Casinos, Fitness-Studios, Supermärkten, U-Bahn-Stationen, Schwimmbädern, Freizeitparks, Stadien, Flughäfen, beim Zugang zu Industrie- und Militärgeländen, als Absicherung von Bahnübergängen und an unüberwachten Ausgängen.

Bei der Sicherheitskontrolle am Flughafen Wien wurde ich am Sonntag, 2. Februar 2020, beiseite gewunken, weil in meinem Sakko ein verdächtiger Gegenstand entdeckt worden war. Auf dem Bildschirm war ein metallischer Gegenstand zu sehen, spitz zulaufend, etwas mehr als einen Zentimeter lang. Ich griff in die linke innere Seitentasche meines Sakkos, wo neben einem Kugelschreiber ein Bleistift mit Radierer und integriertem Spitzer steckte. Ich nahm den *Perfekten Bleistift* von *Faber-Castell* für die Sicherheitsbeamtin auseinander: Schaftform sechseckig, grün lackiert, Tintenfarbe Graphit, Härtegrad B, Radierer weiß, Verlängerer aus grünem Kunststoff, Spitzer Metall.

Wer eine Jacke trägt, kann sich frei bewegen. Solange die Ärmel offen sind. Solange die Arme nicht eng am Körper anliegen. Solange man sie nicht vor dem Oberkörper verschränkt, wo sie befestigt werden können, mit Gurten am Rücken. Solange nicht ein weiterer Gurt zwischen den Beinen nach hinten gezogen und festgezogen werden kann. Solange man die Jacke über den Kopf ziehen kann. Solange man nicht schwitzt und noch atmen kann.

Im Würgegriff der eigenen Vorstellung: ein Gespenst im weißen Tuch.

Das Virus: *Stellt alle anderen Probleme hinten an!*

Das Handy macht die Welt klein und die Moral zum Monster. Eine hundsköpfige Frau, die hinter zwei Männern steht, die ihre Unterschrift leisten.

Ein QR-Code, der sich aus einem Wortwechsel ergibt und als Muster einer Bettdecke erweist.

Ein internationaler Gespensterkongress, bei dem die alten Gespenster vor den Gespenstern des Kapitalismus kapitulieren: Dummheit, Habgier, Hochmut, Hass.

Die Gesichter von Katrin Stangl sind ihre eigene Sache.

Eine zugelaufene Katze verschwindet und mit ihr die ganze Geschichte.

Traumgesichte von Tieren.

Eine Frau im Kampf mit den Codes.

Die Tiere wachsen sich aus: Löwe, Giraffe, Elefant, Schlange, Krokodil.

Die Stille bricht durch den Raum.

Die Affen machen sich ein Bild von sich selbst.

Die Tochter zeichnet das Bild ihres Vaters neun Jahre nach seinem Tod: *SEINE ABWESENHEIT WAR URLAUB FÜR MICH.*

Eine Frau im Kampf mit den Codes.